

noch lange nicht ausreichend. Die vom hiesigen Goetheverein für nächsten Montag angeordnete theatralische Abendunterhaltung wird jedem Bewohner unserer Stadt Gelegenheit bieten, durch ein kleines Geldopfer das Unternehmen zu fördern und gleichzeitig sich einen edleren Kunstgenuss zu verschaffen.

— Adorf. In der Nacht zum Montag sind in der Nähe von Göttingen wiederum von drei hier stationirten Grenzaufsehern zwei über die Grenze geschmuggelte Ochsen im Werthe von 500 M. und außerdem 3 Brote beschlagnahmt worden. Innerhalb elf Monaten sind somit von unseren Aufsehern 21 über die Grenze geschmuggelte Rinder weggenommen worden. Die Pächter der Thiere sind in allen Fällen unerkannt entkommen.

— In Frankenberg hat vorgestern mit der Sedanfeier die feierliche Einweihung des Krieger- und Siegesdenkmals stattgefunden. Nach dem Vortrage eines Festgedichtes seitens des Sängerbundes und der Ansprache des Vorsitzenden des Denkmalausschusses, Herrn Friedensrichter Uhlmann, erfolgte die Enthüllung und Weihe des Denkmals durch Herrn Oberpfarrer Lesch. Nach der Uebernahme des aus dem Atelier des Herrn Bildhauer Weinhold in Dresden hervorgegangenen Kunstwerkes seitens der Stadt durch Herrn Stadtrath Stephan erfolgte mit einem Hoch auf Kaiser, König und Vaterland der Schluß des feierlichen Aktes. Eine große Erbitterung verursachende Störung wurde durch einen Sozialdemokraten dadurch herbeigeführt, daß derselbe den Ruf: „Hoch lebe die internationale Sozialdemokratie!“ ausstieß. Dieser freche Patron wurde natürlich sofort verhaftet.

— Vor wenigen Tagen wurde dem Militärverein „Kameradschaft“ zu Treuen aus bekannten Gründen seitens des königlichen Ministeriums befohlen, das königliche Wappen aus seiner Fahne zu entfernen, die königlichen Geschenke nach Dresden abzuführen und ihm verboten, Gewehre zu tragen.

— Der Militärverein zu Dorna bei Chemnitz hat durch das einmüthige Vergehen seiner wohlgesinnten Mitglieder sämmtliche sozialistische Elemente aus seiner Mitgliederliste gestrichen und es dadurch erzielt, daß er die königl. Insignien in seiner Fahne, sowie an den Bändern derselben und an den Fahnenknägen beibehalten durfte, die ihm vorher entzogen werden sollten. Nicht weniger als 19 Mitglieder sind ausgestoßen worden, während 16 Mitglieder, welchen wahrscheinlich diese Maßregel nicht nach Wunsch gewesen ist, freiwillig aus dem Verein getreten sind.

— Aus allen Badeorten und Sommerfrischen treffen Nachrichten über unaufhörliches Regenwetter, Wassernoth und Schneefälle ein. Kein Wunder, wenn daher aus allen diesen Orten eine gerabezu fluchtartige Rückwanderung eingetreten ist, welche zu allernächst auf den Eisenbahnverkehr einwirkt. Die Schnellzüge aus Bodenbach, Prag, Wien, Karlsbad und Teplitz, sowie von Bayern trafen deshalb vorgestern alle mit Verspätung ein, wegen späterer Ankunft der hinterliegenden Nachbarbahnen. Aus den Alpengebieten ist die Heimreise natürlich am schleunigsten ausgeführt worden, so daß z. B. gestern früh der 7 U. 20 M. aus Bayern kommende Personenzug ab Reichenbach in zwei Theilen gefahren werden mußte. Der Andrang in Hof und Reichenbach soll außerordentlich sein, und große Mengen Gepäck lagern auf den Perrons der Bahnhöfe.

Amtliche Mittheilungen aus der 10. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 4. September 1890.

Anwesend: 20 Mitglieder. Seiten des Stadtraths anwesend: Herr Bürgermeister Köcher.

Der Vorsteher, Herr Kaufmann Richard Hertel eröffnet die Sitzung kurz nach 8 Uhr und beschließt das Collegium in Erledigung der Tagesordnung

1) die Sparfassenrechnung für 1888 dem Rechnungsprüfungsausschuß zu überweisen,

2) die Angelegenheit wegen der Weiterführung des Wassers bis zum Apotheker Fischer nochmals an den Bauauschuß zur Begutachtung zurückzugeben,

3) die Bedingungen, welche seitens der königl. Amtshauptmannschaft an die Einlegung der Wasserleitung in den fiskalischen Theil der Schönheiderstraße geknüpft werden, zu genehmigen,

4) dem Rathschlusse nicht beizutreten und die Pensionsbeiträge der städtischen Beamten fortzusetzen,

5) von dem Herrn Vorsitzenden gewordenen Mittheilung, nach welcher die königliche Reichshauptmannschaft zu Zwickau zur beschlossenen Vertheilung des Sparfassenreinigungsgewinns für 1889 Genehmigung ertheilt hat, Kenntniß zu nehmen,

6) den Schreiber Flach ab 1. October mit 400 Mark jährlichen Lohn anzustellen und den Rathschreiber Peholdt ab desselben Zeitpunktes 400 Mark jährlichen Lohn zu verwilligen und

7) die erledigte Hülfslehrerstelle mit dem Gehalte eines ständigen Lehrers (1150 Mark) auszufüllen.

Hierauf geheime Sitzung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. September. (Nachdruck verboten.)

Mit einer Circulardepeche an die diplomatischen Agenten Frankreichs, die Jules Favre am 6. September 1870 verlanbte, leitete die neue französische Regierung ihre Thätigkeit ein. Die Welt lernte durch dieses Schriftstück erkennen, daß die „neuen Männer“, die sich selbst zu einer Regierung Frankreichs ernannt hatten, lediglich dieselbe Tonart anschlugen, wie Napoleon und seine Minister; auf eine Handvoll Lügen kam es nicht an. „Wir haben den Krieg laut verworfen und, unseren Respekt für die Rechte der Völker aussprechend, haben wir ver-

langt, daß man Deutschland Herr seines Schicksales sein lasse. — Wenn der König von Preußen den Krieg fortsetzen will, nehmen wir ihn an. Wir treten keinen Fuß breit Erde, keinen Stein unserer Festungen ab. Ein ehrloser Feinde wäre ein Vernichtungskrieg in kurzer Frist. — Nach den Forts die Brustwehren, nach den Brustwehren die Barricaden. Paris kann sich drei Monate halten und siegen; und wenn es unterläge, so würde Frankreich, auf seinen Ruf aufstehend, es rächen; es würde den Kampf fortsetzen und der Angreifer würde dabei zu Grunde gehen. „Das ist's, was Europa wissen muß.“ Nun, Europa hat das gehört und keinen Finger gerührt für französischen Uebermuth und der Angreifer ist auch nicht zu Grunde gegangen. Der Gedanke des Schriftstückes war wohl der: der König von Preußen solle Friedensunterhandlungen beginnen, absolut keine Landabtretung, keine Kostenzahlung, das siegreiche Heer nach Hause führen und Herrn Favre dankbare Verbeugung machen. Es bedurfte aber noch sehr nachdrücklicher Beweise, Frankreich seine totale und verdiente Niederlage begreiflich zu machen und den Uebermuth zu dämpfen.

7. September.

In unmittelbarer Verbindung mit dem deutsch-französischen Kriege und als direkte Folge der Sedan Schlacht erscheint das Circular des italienischen Ministers des Auswärtigen Biscconti-Benosta an die Vertreter der italienischen Regierung im Auslande, in welchem er ankündigt, daß die Regierung die „für die gemeinsame Sicherheit des Papstes u. Italiens notwendigen Punkte des Kirchenstaates besetzen werde“, aber bereit sei, sich mit den Mächten über die Sicherung der geistlichen Unabhängigkeit des Papstes in Einvernehmen zu setzen. Dieses Circular vom 7. September 1870 bedeutet das Ende der weltlichen Herrschaft des Papstes, das Ende des Kirchenstaates.

8. September.

Trotz aller großartiger Lebensarten der Pariser von der Unüberwindlichkeit von Paris hatten doch wohl die Nachhaber, die nach Sedan die Geschicke Frankreichs zu leiten unternahmen, eine Ahnung davon, was ihnen bevorstehe und daß am Ende die „Invasion“, wie man in Frankreich diesen Krieg zu nennen beliebte, auch der „unüberwindlichen“ Republik gemachten sein könnte. Ein energisches Schreiben des neuen Ministers des Innern, Gambetta's, vom 8. September 1870 beweist das; denn in diesem Schreiben wird den Präfecten zur Pflicht gemacht, an nichts anderes zu denken, als an den Krieg u. diesen einen Gesichtspunkt alles andere unterzuordnen. Gambetta's Absicht war, den Volkskrieg in großartigem Maßstabe zu organisiren; er also hatte mindestens davon eine Ahnung, daß es sich für Frankreich nur noch um einen Verzweiflungskampf handeln könne.

Bermischte Nachrichten.

— Ratibor, 1. Sept. Die Pfarrkirche war heute Nachmittag der Schauplatz einer rohen, häßlichen Szene. Eine arbeitslose ältere Frauensperson, Namens Marie Dlm, die häufig die Kirche besucht, die anwesenden Andächtigen aber gewöhnlich durch ein höchst auffälliges Benehmen stört, wurde von dem Stadtpfarrer aufgefordert, das Gotteshaus zu verlassen. Die Frau erging sich in Folge dessen in gemeinen Redensarten und Schimpfereien, so daß der Pfarrer sich genöthigt sah, einen Polizeibeamten holen zu lassen. In Gegenwart des Beamten forderte der Pfarrer die Frau nochmals auf, die Kirche zu verlassen. Hierüber gerieth dieselbe dermaßen in Wuth, daß sie auf den Pfarrer losstürzte, ihn vorn an der Brust faßte und heftig hin und her riß. Nur dadurch, daß der Beamte hinzusprang, wurde der Pfarrer vor einem Sturze bewahrt. Das Frauenzimmer wurde festgenommen.

— Aus dem Rheingau. In der neuen katholischen Kirche in Schierstein wird ein Läutewerk angebracht, wie solches in keiner Kirche in Deutschland bis jetzt besteht. Acht metallene Röhren im Durchmesser von ca. 30 Centimeter, jede entsprechend kleiner, werden vermittels eines Lastwerkes, ähnlich einem Klavier, durch Hämmer angeschlagen.

— Wiesbaden. In keiner anderen Stadt Deutschlands wird, wie in Wiesbaden. Neben dem berühmten Masseur Dr. Mezger und einigen anderen hiesigen Aerzten, die sich mit Massage befassen, sind hier noch 42 Masseur und Masseurinnen thätig. Einer dieser Masseur fährt jetzt mit einem Velociped zu seinen Patienten, so sehr ist die Zahl derselben gewachsen. Man kann annehmen, daß hier täglich 600—700 Personen massirt werden.

— Bibern. In der Stellung der hiesigen Zuderfabrik trat letzten Sonnabend an einer Kuh eine eigenartige Erscheinung zu Tage. Die Kuh hatte nämlich seit einigen Tagen am Unterleib eine kleine Geschwulst, welche zu keinerlei Bedenken Anstoß erregte, bis sich die Geschwulst von Innen selbst öffnete und sich eine scharfe Messerspitze bemerkbar machte. Sofort wurde zur Operation geschritten und ein 16 Centimeter langes, offenes Taschenmesser aus seinem dunklen Versteck herausgezogen. Nach Aussage des dortigen Verwalters R. soll die Kuh das Messer mindestens schon voriges Spätjahr bei Grünfütterung verschluckt haben.

— So manche: bisher räthselhafte Fall von Vergiftung, der nach dem Genuße von Fleisch beobachtet wurde, dürfte seine Erklärung in einer Entdeckung finden, die ein Pariser Fleischbeschauer vor einigen Monaten machte. Derselbe fand durch eine Reihe von Experimenten heraus, daß der Tabakrauch jedes von ihm durchdrungene Fleisch giftig mache, und zwar mit absolut tödtlicher Wirkung. Ein Hund, dem man den verführerischen Lederbissen eines Stückes von Tabakrauch berührten Rindfleisch anbot, wies es zurück, ließ sich aber betrügen und genoß das Fleisch, als man es kleingeschnitten und in Brod verstreut darreichte. Zwanzig Minuten darauf verendete das Thier unter allen Symptomen der Vergiftung. Die-

selbe Wirkung trat auch bei anderen Thieren ein, und nicht nur bei rohem Fleisch, sondern auch bei gebratenem, gekochtem, geröstetem, kurzum bei Fleisch in allerlei Zubereitungen, insofern es dem Tabakrauch ausgesetzt gewesen. Auch die stärkste Siedehitze und der Prozeß des Kochens kann das Nikotingift nicht entfernen, die Wirkung ist eine unfehlbare, wenn sie auch nicht immer gleich rasch eintritt. Wenn weitere Beobachtungen die Behauptung des Pariser bestätigen, so ist die gänzliche Verbannung der Cigarre und Tabakspitze bei Leuten, die mit Fleisch hantiren, solches feilhaben oder austragen, im Interesse der öffentlichen Gesundheit dringend geboten.

— Erkältungen stark angestrenzter Pferde vorzubeugen, wendet die Kölner Straßenbahngesellschaft ein ebenso wohlfeiles, als einfaches Mittel an. Die in Schweiß gerathenen Thiere werden, namentlich in der Mierengegend, mit Torfmull dicht bestreut. Der Torfmull saugt den Schweiß auf; nach kurzer Zeit ist das Thier trocken und entgeht dadurch den bedenklichsten Erkältungs-Krankheiten. Der Mull wird alsdann durch Abbürsten entfernt. Ueberhaupt ist Torfstreu für Pferdebeställe trefflich geeignet, nur müssen von Zeit zu Zeit die Hufe nachgesehen und ordentlich gereinigt werden. Im Milchviehstall dagegen muß im Großen und Ganzen, der größeren Sauberkeit halber, der Strofstreu der Vorzug gelassen werden. Je nach Bedarf kann in die Saubererinnen Torfstreu eingebracht werden. Wer seine Pferde vorzüglich pflegen, reinhalten und ihnen gesunde Luft verschaffen will, möge über die Torfstreu noch eine Strofstreu einbringen.

— Ist der Kalkanstrich den Obstbäumen nützlich oder schädlich? Diese Frage ist in letzter Zeit vielfach erörtert worden. In verschiedenen Zeitschriften ist das Kalten der Bäume getadelt worden, weil einerseits Ungeziefer ungestört weiter lebe und andererseits das Kalten mit namhaften Nachtheilen verbunden sein soll. Bei allen derartigen Fragen darf man aber das „Wie“ der Arbeit nicht außer Auge lassen, worauf stets viel ankommt. Streicht man die Obstbäume, ohne Borsten, Flechten u. Moose vorher entfernt zu haben, so kann ein Kalkanstrich nicht viel nützen. Das Ungeziefer wird nach wie vor Zerstörungen anrichten. Streicht man die jungen Bäume, die noch eine schöne, glatte Rinde besitzen, bei denen sich das Ungeziefer noch nicht hat einnisten können, so hat das Kalten ebenfalls keinen Zweck. Kalkt man aber ältere Obstbäume, nachdem sie gehörig gereinigt sind, so wird nicht nur das Ungeziefer vertilgt, sondern der Baum zur Bildung einer gesunden Rinde angereizt und wirken die zeitweilig im Frühjahr so schädlichen Sonnenstrahlen der helleren Farbe der bestrichenen Bäume wegen weniger schädlich.

— Zur Reinigung der Luft in Arbeitsräumen wird auf eine Literflasche Brunnenwasser ein Löffel Terpentinöl genommen, die Flüssigkeit tüchtig durchgeschüttelt, bis dieselbe anfängt, trübe oder weiß zu werden, und mittels eines Zerstäubers in den Arbeitsräumen vertheilt. Hat man keinen Zerstäuber zur Hand, so hilft man sich durch öfteres Herumspritzen der Flüssigkeit. Stets hat man darauf zu achten, daß das Terpentinöl im Brunnenwasser gehörig vertheilt ist, was sich an der weißlichen Farbe des Wassers erkennen läßt. Das Terpentinöl macht die in den Arbeitsräumen befindliche Luft nicht nur rein, sondern durch dieses flüchtige Del werden auch zahlreiche in der Luft befindliche niedere Organismen unschädlich gemacht, sowie ferner eine Menge der in der Luft enthaltenen riechenden Stoffe umgewandelt. Auch kann man dem Terpentinöl einige Tropfen Essigäther hinzumischen. Die erfrischende Wirkung dieses sich schnell im Arbeitsraum vertheilenden angenehmen Duftes ist überraschend. Dieses Luftverbesserungsmittel kann man sich billig herstellen, da Terpentinöl und Essigäther in jedem Drogengeschäfte für wenige Pfennige zu haben sind.

— Der Postverkehr auf Helgoland ist ein sehr lebhafter. Im Jahre 1889 sind bei dem Postamt der Insel angekommen: 48,868 Briefe, 11,666 Postkarten, 13,385 Drucksachen und Waarenproben, 1331 Einschreibsendungen, 359 Geldbriefe, 5205 Pakete. — Zur Abendung gelangten: 38,119 Briefe, 59,206 Postkarten, 1693 Drucksachen, 1322 Einschreibsendungen, 344 Geldbriefe, 2401 Pakete, und 204 Sendungen mit Nachnahme. Die Zahl der aufgelierten Postanweisungen beträgt 2452 im Gesamtbetrage von 244,690 Mark.

— Alte Liebe rostet nicht. In Storkow hat sich kürzlich ein Domänenrath B. mit einer Frau von W. verlobt und die Hochzeit soll in Wäld gezeit werden. Der Bräutigam zählt einundsiebzig Jahre, während die Braut bereits fünfundsiebzig Mal die Erde im Frühlingsgrün geschaut hat. Vor über 50 Jahren hatten sich die Beiden schon kennen und lieben gelernt, und wie es in Romanen oft geschildert wird, zwangen widrige Lebensschicksale sie, einer glücklichen Verbindung zu entsagen. Er suchte Trost in unermüdblicher Thätigkeit, und auch sie fand schließlich Vergessen ihrer jungen Liebe in der Verbindung mit einem Manne, dem sie lange Zeit hindurch eine treue Gattin war. Wiederholt trafen sich die Jugendgefährten auf ihrem ferneren Lebenswege; er war ein geachteter Mann geworden, seiner ersten Liebe treu

und
der
gelieb
Glück
Leben
nicht
samer
bald
in
kur
Paar

haaren



bestes
eines
anwend
1,50 M
Roth
Ber
In
haben

Geger
Mittler
Gefähr
mann's
bricht
Verlauf